

Lockdown

Nun kommt doch wieder, der harte Lockdown, so, wie schon einmal im Frühjahr. Geschäfte, Restaurants, Kinos, Theater, Hotels, Freizeiteinrichtungen und Sportstätten bleiben oder werden geschlossen, weil die Zahlen weiter steigen und all unsere Bemühungen, dem Virus mit diversen Einschränkungen des öffentlichen Lebens zu begegnen, nicht ausgereicht haben. Wir sind zehn Tage vor dem Heiligen Abend und normalerweise wäre in diesen zehn Tagen kein Durchkommen in unseren Innenstädten. Die Parkhäuser wären dauerhaft voll, die Kaufhäuser gleichermaßen, für viele Unternehmen wäre es die Zeit, in der sie den Hauptanteil ihrer Umsätze machen. Doch nun wird es erneut leer und still werden vielerorts.

Ja, rein verstandesgemäß betrachtet ist es nachvollziehbar, dass all das nötig ist, um so auf die Pandemie zu reagieren. Die Intensivstationen unserer Krankenhäuser kommen immer näher an ihre Leistungsgrenzen und die Zahl der Todesopfer steigt. Um einer weiteren Ausbreitung des Virus zu begegnen, müssen wir vieles zum Stillstand kommen lassen. Um Menschenleben zu schützen und zu retten, gibt es keinen anderen Weg.

Und doch beängstigt mich die Situation. Ich erinnere mich an Ostern, an die unwirklich leere Fußgängerzone, die verwaisten Straßen und Plätze unserer Stadt und ich erinnere mich auch und besonders schmerzlich an die Osternacht, in der ich zu Hause auf dem Sofa saß, seit vielen Jahren zum ersten Mal und keine Ruhe finden konnte, weil etwas fehlte. Kein Gottesdienst, kein jubelndes Halleluja mit dem ersten Sonnenstrahl des Ostermorgens.

Nun sind wir mitten im Advent und Weihnachten steht vor der Tür und wir wissen noch nicht, wie es werden wird. In den vergangenen Jahren wurden wir in unseren Kirchen nicht müde, immer wieder zu mahnen, doch das Licht an der Krippe nicht aus dem Blick zu verlieren vor lauter Jubel, Trubel, Heiterkeit. Die weihnachtliche Botschaft und der Sinn des Advent drohten übertönt zu werden von Kommerz, Geschäftigkeit und sonstigen lauten Nebengeräuschen.

In diesem Jahr dürfen wir nicht müde werden, den Trost und die Hoffnung zu erkennen, die uns vom Licht des Advent und bald auch vom Licht an der Krippe entgegenleuchten. Ja, wir brauchen Geduld und Zuversicht, um durch diese Zeiten zu kommen. Bei Jesaja lesen wir: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ Dieses Wort enthält beides. Wir brauchen Geduld, weil sich die Erlösung naht. Sie ist noch nicht hier, aber sie ist auf den Weg gebracht. Doch wir dürfen ihr bereits jetzt entgegensehen und unsere Häupter erheben, um herauszublicken aus den Tälern unserer Angst und unserer Trauer, aus den Schluchten unserer Einsamkeit und unserer Verzweiflung, aus den Gruben unserer Verunsicherung und unserer Fragen.

Wir feiern an Weihnachten Gottes ausgebreitete Arme, wir feiern Gottes Sohn, der mitten hineingekommen ist in unser aller Leben. Und es wird Weihnachten werden, auch in diesem Jahr. Und wir werden sie hören, die Worte des Engels: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige Euch große Freude!“ Trotz allem. Amen.